

Gott ist nicht allmächtig in dem Sinne, daß er alles, was möglich ist (alles was keine Kontradiktion in sich schließt), bewirken kann. Er ist nicht im Stande, das Karma – vom Menschen in einem früheren Leben gesammelt – zu ändern. Hier wird der Theodizee-Aspekt des Problems des Leidens abgeschwächt, weil Gottes Macht geschwächt wird. Der Mensch ist selbst verantwortlich für das Leiden, weil er die Früchte seiner früheren Existenz erntet. Gott ist nicht verantwortlich für diese Tatsache. In diesem System werden die unendliche Güte und die Macht Gottes nicht mit dem vielfältigen Leiden dieser Welt veröhnt, sondern lediglich die Rolle Gottes bezüglich der Existenz des Leidens präzisiert. CHEMAPARATHY lehrt uns, daß wir im Dialog vorsichtig und nuanciert vorgehen müssen!

Nijmegen

Arnulf Camps

Inada, Kenneth K. / Jacobsen, Nolan P. (eds.): *Buddhism and American Thinkers*. State Univ. of New York Press/Albany 1984; 180 p.

Der Band sucht Rechenschaft darüber zu geben, warum und in welchem Ausmaß buddhistisches Gedankengut die neuzeitliche amerikanische Philosophie geprägt hat. Die Herausgeber äußern einleitend die Ansicht, daß buddhistisches Denken so tief in den Grund des amerikanisch-philosophischen Denkens eingedrungen sei, daß die Art, wie W. JAMES vom Selbst geschrieben hat, sich auch bei Buddhisten finden ließe, der Begriff des Friedens bei WHITEHEAD eine amerikanische Formel des Nirvana genannt werden könnte, die Ideen der personalen Identität, die erstmals in der buddhistischen Perspektive der „Nicht-Seele, Nicht-Substanz“ zum Ausdruck kamen, wirksam seien und CH. HARTSHORNE in seinem grundlegenden Beitrag zu diesem Band „Auf dem Weg zu eine buddhistisch-christlichen Religion“ schreiben kann, er sei schon lange, bevor er viel über den Buddhismus gelesen habe, fast ein Buddhist gewesen (vgl. 2). Der Hebel, den die amerikanische Philosophie in der Begegnung mit dem buddhistischen Denken verwendet, ist tatsächlich die Prozeßphilosophie WHITEHEADS, in der nicht wenige amerikanische Denker Anklänge und Affinitäten zur buddhistischen Philosophie entdecken zu können glauben. Dabei geht es um seine Art der Wirklichkeitswahrnehmung und Wirklichkeitsbeschreibung, seinen Umgang mit dem Absoluten, seine Offenheit für Nichtverbalisierbares. Unter dieser Voraussetzung, die in einer ausführlichen, lesenswerten Einleitung der Herausgeber genauer entfaltet wird, kommen außer dem schon erwähnten CH. HARTSHORNE und den beiden Herausgebern selbst (JACOBSON mit einer buddhistischen Analyse der menschlichen Erfahrung, INADA mit einem Beitrag über das amerikanische Interesse an *sunyata*) sechs weitere Autoren, allerdings nicht nur in den USA lebende und arbeitende, zur Sprache. Für den ausländischen Leser wäre allerdings eine genauere Ortung und Vorstellung der Autoren hilfreich gewesen. Es geht um D. L. HALL, der über die Weite der zivilisierten Erfahrung schreibt, J. McDANIEL (über die Mahayana-Erleuchtung in der Perspektive der Prozeßphilosophie), D. L. MILLER (Buddhismus und Wieman über Leiden und Freude), R.-S. Y. CHI (über buddhistische Logik und westliches Denken), R. C. NEVILLE (Buddhismus und Prozeßphilosophie). Dem programmatischen Aufsatz am Anfang entspricht am Ende ein Aufsatz des bekannten japanischen Indologen H. NAKAMURA über „interrelationale Existenz“. Der Band, der mit einer ausgewählten Bibliographie und einem Register endet, läßt den Wunsch nach einem entsprechenden Versuch über das neuzeitlich-deutsche philosophische Denken in seiner Beziehung zum Buddhismus aufkommen. Das ist um so mehr der Fall, als etwa ein deutsches Experiment wie das von München aus organisierte Symposium zwischen deutschen und japanischen Philosophen alles andere als gelungen genannt werden kann (vgl. mit dem vorliegenden Band D. HENRICH [Hg.], *All-Einheit. Wege eines Gedankens in Ost und West*, Klett-Cotta/Stuttgart 1985, in dem die deutschen Teilnehmer des Symposiums sich als weithin unfähig erweisen, auf die asiatischen Anfragen einzugehen).

Bonn

Hans Waldenfels